

# G E S E H E N

Während der Preisverleihung «Werber des Jahres '85» im Zürcher Savoy-Hotel suchte Festredner Piero Schäfer, Chefredaktor der «Werbe-Woche», verlegen nach einigen Bon-mots, glaubte er doch, dass einige Preisträger der Einladung nicht gefolgt waren. «Ich bi ja da», protestierte Beat Hefermehl, der für seine Swatch-Plakate schon den MAGMA-Preis '85 erhalten hatte, als Schäfer seinen 2. Preis im Abwesenheitsverfahren verleihen wollte. Und in letzter Sekunde keuchte Vorjahressieger Etienne Aebi (u.a. Toni-Yoghurt-Werbung) zum Rednerpult – um dort zu erfahren, dass er dieses Jahr nur Dritter geworden war. Der strahlende Sieger: der Berner Fredy Collioud, dem wir die ungewöhnlich munteren TV-Spots von Migros verdanken. Auffälligster Gast an der Feier: der PAL-Delegierte Plum, 11 Centimeter grosser Hund, zurzeit im Besitz von Peter Höltschi, Ex-Chefredaktor der «Schweizer Illustrierten».



Martin Walker, Beauftragter der Krone für Presse und Information, und Kronrätin Gisela Blau



André Robert Fehr, Generaldirektor, Rebekka Gerber, Direktorin, Andreas Sigg, stv. Dir. der königlichen Zentralbank



Prinzregent Gian Andrea Danuser und Provinzial Hans Schweingruber



Seine Majestät König Kraska, Herrscher über das zen- und A-zentrische Weltreich, mit Mutter, Prinzessin Sparka.

**Zürichs selbsternannter «König Kraska»** will sein Recht aufs «Grünfahren» (= Schwarzfahren) bis vors Bundesgericht verteidigen. An den Investiturfeiern ernannte er die SonntagsBlick-Reporterin Gisela Blau zur Kronrätin und «Sonderbotschafterin für die Völkerfreundschaft».



Fotos: Rudolf Kubli

5. Rang: Dietmar Henneka



Sieger: Fredy Collioud (Migros)



Irene Hiltbold, Ernst Wirz, Jean Etienne Aebi (3. Rang)



Plum, der Hund von Peter Höltschi



2. Rang: Beat Hefermehl, Verena Joos (Swatch), Piero Schäfer

**Viel Party um wenig Kunst**  
Der Verein Kunsthalle Zürich lud in Henry F. Levys zukünftige Galerie. Zum Glück gab's nur Konzeptuelles, Monochromes zu sehen. Alles andere wäre im Vernissagensturm untergegangen. Gastkurator Bernhard Bürgi bewies aber eine durchaus kontemporäre Nase: John Armleder, einer der Exponenten, vertritt die Schweiz an der Biennale in Venedig.



Helmut Federle, Olivier Mosset



Adrian Schiess, Anneliese Schobinger



Olivier Mosset, Willy Rotzler, Henry Levy



Vitus Delings, Magi Wechsler, Thomas Möllenbach



Bernhard Bürgi, Peter Bosshard



Manon, John Armleder

Fotos: Niklaus Staus



Eine Disco entsteht, in der es ...



... «am Arsch anfängt» ...



... ZU REISSEN»

Ein Sound, «von dem es am Arsch anfängt zu reissen», soll ab 1. März an der Zürcher Kreuzstrasse 24 geboten werden. Eine neue Disco namens «Xenox» will da, wo die «Queen Anne» dahingesebelt war, mit pink-grauem Interieur, Säulen wie im sündigem Rom, Kaviar- und Gänseleber-Häppchen und den erwähnten Tönen dem «Roxy» den Marsch blasen. Zwei Wochen vor Eröffnung gab's noch Gratis-Eintritt, und Anfassen war hochwillkommen (links).

Fotos: Vinea/Colombo SPA



fünfzehn Minuten Streicheln schnarcht.

Wir sind ein Volk von Geniesern geworden.

Bereits eine 5 in «Savoir vivre», und wir werden's noch weiter bringen. Eiszange, Dash-Bottle, Barsieb, Shaker (zweiteilig), Messglas, Zitronenpresse, Kapselheber, Siphonflasche und eine Packung Aspirin, und Ihnen macht an der Heimbarfront so schnell keiner mehr was vor.

Hast du schon gehört, Bobby, in Stubai machen sie Tenniskurse unter Wasser! Echt geil das. Durch Zusätze ist das Wasser ganz schwerelos, und du lässt dich einfach treiben und guckst TV dabei und siehst den Bum-Bum-Boris, und wenn'de raussteigst, haste den harten Aufschlag im Unterbewusstsein.

Echt geil.

Ihr Eyeliner flackert. Ein leichtes, zögerndes Zittern geht durch das Caipirinha-Eis, es tönt wie das schwebendleichte Klirren eines Plexiglas-Kronleuchters, ihr Lippenstift saugt sich rettungssuchend an der Barclay fest. Schwerer als sie sind, mühen sich die Augenlider zum Aufschlag, ein Blick, in der Ferne zerrinnend vor leergeseufzter Hoffnungslosigkeit (Greta Garbo schmiegt sich ein letztes Mal an Graf Wronsky), dann raunen sich die Worte ins Halbdunkel der Bar, halb gestossen, halb gepresst. «... Genuss... Welch hohles Wort... Genuss kenne ich nur als den Augenblick eines Höhepunktes, der, wenn bewusst, auch schon vergangen ist... Genuss zerschellt am Sehnen nach Ewigkeit... Ich habe längst schon aufgegeben, anzunehmen, Leben könnte irgendwie irgendwo dauerhaft Genuss bereiten. Genuss ist nichts weiter als ein fahles Gespenst, das unsere wimmernden Herzen foppt.»

Und sie taucht wieder, gesenkten Blickes, in die Tiefen ihres Teiches Melancholia. Ihre ganze stilisierte Schönheit ist nichts weiter als der Versuch, hochebenen Hauptes den Gang zum Schafott zu machen, Marie Antoinette mit Puderperücke und dem Seufzerchen aus Brokat-Brust – aber wenn das Volk kein Brot hat – dann soll es eben Kuchen essen...!»

Geniessen ist das Gebot der Lebensfreude im Chaos. Sehen, Fühlen, Schmecken, Tasten, Riechen, Spüren, Lauschen. Die Tierchen wollen gefüttert werden!

GEBT IHNEN SOMA, wie in Huxleys «Schöner neuer Welt»,

## MANON: Ein Nebeltag im Bett

«Gibt es etwas Genüsslicheres, als hin und wieder ganz gewöhnliche All-Tage, besonders jene düsteren Nebel- oder Regentage, schlichtweg zu Hause in seinem Bett zu verbringen?»

Also: Vorhänge zu ziehen, Telefon- und Türklingel abstellen, und wieder rein ins warme Bett.

Vorsehen mit einem königlich hergerichteten Tablett mit heissem Kaffee, frischem Obstsaft, begleitet von Eiern im Glas (mit Pfeffer und Schnittlauch), von knusprigen Hörnchen mit Butter und Honig, von verschiedenen Käsesorten, vielleicht noch einer französischen Terrine oder jenen in Öl eingelegten italienischen «Funghis», dazu frische Feigen, Nüsse, Trauben usw. (Wenn ich Glück habe, findet auch mein Gatte noch Zeit zum gemeinsamen Frühstück.)

Ansonsten drapiere ich rund ums Bett alles, was ich an solchen Tagen benötige: Meine Lieblingslampen – ich brauche schönes Licht –, die neuesten Zeitschriften und einen Stoss Bücher aus der Bibliothek (zurzeit zum Thema Physik), dazu Schallplatten von Keith Jarrett, frische Blumen und den Fernseher mit der Video-Aufzeichnung vom Vorabend (z.B. jene tiefberührende Dokumentation «Mein Leben für Zarah Leander»). Aber auch meine Konzept- und Skizzenbücher, die Notizhefte, meine Lieblingsstifte und die Schreibmaschine sowie die ganze, seit langem vernachlässigte Korrespondenz.

Zudem flankieren mich ein Kater, drei Katzen und meine Hündin, allesamt glücklich, dass ich da bin.

Nun verbringe ich den Tag mit Zeichnen und Schreiben, mit Dösen, Essen, Spielen mit den Tieren und so weiter. Dabei fühl' ich mich wie eingepackt in eine dicke, flauschig-rosige Puderquaste, die nichts Kantiges mehr durchlässt, während draussen, irgendwo weit weg, der Verkehr braust und der Alltag sich abspielt.»

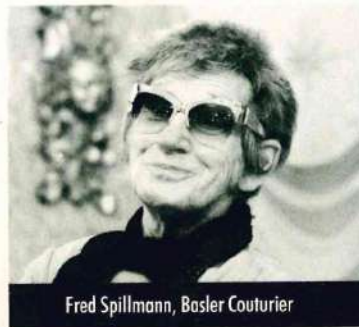


Manon, Künstlerin

## FRED SPILLMANN: Dieser kurze Moment der Gegenwart der Liebe

«Der höchste Genuss? Nun, die meisten werden wohl antworten die Gesundheit – und meinen dann damit auch noch das nötige Kleingeld.

Zu den höchsten Genüssen gehört für mich schon die Liebe. Dieser kurze Moment der Gegenwart der Liebe, in dem sich alles kristallisiert, der fünf Minuten später schon Vergangenheit ist und fünf Minuten vorher



Fred Spillmann, Basler Couturier

Zukunft war – das ist für mich wohl der grösste aller Genüsse.

Doch einen einzigen unter den vielen Augenblicken des Genusses möchte ich nicht packen – dann wär' ich des Lebens überdrüssig, wenn

ich sagen könnt', das war mein schönster Moment... Ich glaube nämlich immer noch daran, dass es noch einen schöneren Augenblick geben kann als all die erlebten. Dann gibt es da noch den Succès – den beruflichen wie privaten. Ein Abend, wo ich weiss, dass die Collection ein Erfolg war. Das spüre ich haargenau, ganz egal, was die Leute nachher sagen. Heutzutage hat sich Frau Mode ja leider sichtlich ermüdet zurückgezogen. Nur einen Minister hat sie zurückgelassen: Herrn Trend. Und der trendet nun drauflos.

Eigentlich bin ich ja wie ein Bauernmädchen, brauche meine Möcken im Kaffee und meine Rösti. Ich kann zwar vom Kaviar reden, aber brauchen – brauchen tu ich ihn nicht.

Im übrigen finde ich es feiner, jemandem eine Freude zu machen, als selber eine zu erleben. Vielleicht, weil ich selbst in meinem Leben so viel Freude erlebt habe. Ich kenne niemanden, der soviel verschenkt hat wie ich. Und ich kenne auch niemanden, der mehr kriegte.

Man darf nie drei Wünsche gleichzeitig haben ans Glück, sonst weiss das arme Ding ja nicht, welchen es einem erfüllen soll. Man soll hübsch immer nur einen sagen. Und erst, wenn der erfüllt ist, den nächsten.»

## SILVIO RIZZI: Höchste Genüsse erzeugen kein Verlangen, sie sättigen und befriedigen nur

«Wer so viel und so oft übers Essen und Trinken schreibt, muss ein Geniesser sein, denken die Leute, und ich merke, dass sie diese Vorstellung ein wenig in Verlegenheit bringt. Ich weiss es besser: Wer so viel und so oft übers Essen und Trinken schreibt, kann kein Geniesser sein. Wäre ich es nämlich, suchte ich nicht ständig das Bessere, würde ich nicht auf jedem Teller die kleinen Fehler und Nachlässigkeiten wittern, stellte ich mich nicht von Zeit zu Zeit an den Herd, um jene unübertreffliche Bolognesersauce zu entwickeln, die mirorschwebt und die es möglicherweise gar nicht gibt.

Höchste Genüsse sind von anderer Art. Sie erzeugen kein Verlangen, sie sättigen und befriedigen nur. Es sind Momente, die man mit niemandem teilen kann, nicht allzu kurz und – jedenfalls für mich – nicht allzu stürmisch, und sie rufen eigentlich nie nach einer schreibenden Bewältigung.

Wenn ich vor meiner Bibliothek stehe und ihr ein Buch entnehme, das ich nicht lesen, sondern nur betrachten will, komme ich dem höchsten Genuss schon sehr nahe. Die Erstaussgabe der Gedichte von Robert

Walser ist ein solcher Kultgegenstand, das lackierte hellblaue Bütenpapier des Umschlags mit der gelben Harle, das kostbare gelbliche Papier im Innern mit den schönsten, in die Textseiten eingepressten Radierungen Karl Walsers, der

Bursche etwa, der mit eingezogenen Schultern durch eine Schneelandschaft geht, ganz leicht, fast schwebend, und darunter die anrührende, so durch und durch schweizerische Zeile des Bruders «... die weissverschnittene Welt macht mich schwach.» Dann das Blatt mit den Signaturen. Robert schrieb seinen Namen mit Bleistift, Karl mit Tinte, doch die Schriften gleichen sich brüderlich, lieben sich sogar. Der Augenblick der Entdeckung dieses Buches fällt mir ein, das Antiquariat in Wien, wo es in der Reihestand, und das Glücksgefühl, das mich damals vor etwa zwanzig Jahren durchzuckte.

Höchste Genüsse niederschreiben? Kann man das heute noch? Will man sich so entblößen? Sind Liebesschwärmereien nicht von unerträglicher Trivialität? In Worte gefasste Verückungen wie jene berühmte Stelle aus Jean Pauls «Titan», wo Held Cesare von der Isola bella aus einen Sonnenaufgang über den Alpen erlebt und die Sprache aus allen syntaktischen Fugen gerät – das, meine ich, ist vorüber, da macht die Sprache nicht mehr mit.»



Silvio Rizzi, Direktor der GGK Basel und Gastro-Kritiker